



SCHISMA ALS DEUTUNGSKONFLIKT

Das Konzil von Pisa
und die Lösung des
Großen Abendländischen
Schismas (1378–1409)



**Papsttum im
mittelalterlichen Europa**
BAND 8

Herausgegeben von
Jochen Johrendt und Harald Müller



Florian Eßer

SCHISMA ALS DEUTUNGSKONFLIKT

Das Konzil von Pisa und die Lösung
des Großen Abendländischen Schismas
(1378–1409)

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2019 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung:

Zwei Papstfiguren werden auf dem Konzil von Pisa verbrannt. Darstellung
in Diebold Schillings Amtlicher Berner Chronik, Burgerbibliothek Bern.
Mss.h.h.I.1, S. 312 (<http://www.e-codices.ch/en/bbb/Mss-hh-I0001/312>).

Siehe dazu auch Teil C, Kapitel 5.1 in diesem Buch.

© Burgerbibliothek Bern, Mss.h.h.I.1, S. 312;

Foto: Codices Electronici AG, www.e-codices.ch

Korrektorat: Vera Schirl, Wien

Satz: büro mn, Bielefeld

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-51333-7

Inhalt

A Einleitung	15
1. Das Konzil von Pisa und die Schismenlösung	17
2. Das Schisma als Deutungskonflikt	22
3. Konzilsform und Konzilsformung	29
B <i>Via concilii</i> und Konzilsformen im Großen Abendländischen Schisma ...	41
1. Die <i>via concilii</i> : Konzilsvorschläge und -initiativen im Schisma bis 1408 ...	43
1.1 Historischer Abriss	45
1.1.1 Zu Schismabeginn – Das Konzil als Schismaverhinderer und Schiedsrichter	45
1.1.1.1 Die Kardinäle und das Konzil	47
1.1.1.2 Frankreich und die Universität Paris 1378–1381	52
1.1.1.3 Spanische Nachforschungen und Entscheidungen	56
1.1.2 1385–1391: Verhärtete Fronten	59
1.1.3 1392–1398: Französische Initiativen	62
1.1.4 1398–1403: Die Zeit der französischen Subtraktion	69
1.1.5 1403–1406: Konzilien der Obödienz	78
1.1.6 1407/1408: Scheitern der <i>via conventionis</i> und kardinalizische Initiative	84
1.2 Formen und Funktionen	94
1.2.1 Das Konzil als Lösung	94
1.2.2 Die <i>via concilii</i> als Lösungsweg	96
1.2.2.1 Funktionen	98
1.2.2.2 Konkurrierende Lösungswege	99
1.2.3 Das Konzil als Problem	101
1.2.3.1 (Un-)Vereinbarkeit konkurrierender Ansprüche	104
1.2.3.2 Effekt und Effektivität	116
1.2.4 Form und Formbarkeit	124
1.3 Zusammenfassung	127
2. Der Weg nach Pisa – auf der Suche nach der Form	130
2.1 Die Ausgangslage	130
2.2 Die Livorneser Verhandlungen 1408	136
2.2.1 Der Verhandlungsverlauf	139
2.2.2 Widerstreitende Darstellungen	142

2.2.3	Planungsschriften	156
2.2.3.1	Die <i>Avisamenta</i>	157
2.2.3.2	Übereinkunft der Kardinäle vom 29. Juni 1408	160
2.2.3.3	Die Berufungsschreiben	161
2.2.4	Der Planungsprozess nach den Planungsschriften	161
2.3	Das Konzil nimmt Gestalt an	164
2.3.1	Ein erster Entwurf: Die <i>Avisamenta</i>	164
2.3.1.1	Zwei Obödienzkonzilien und ein Unionskonzil	164
2.3.1.2	Konzilsteilnehmer	166
2.3.1.3	<i>Modus tenendi concilium</i>	167
2.3.1.4	Unionskonzil und die Neuwahl	171
2.3.1.5	Die Stellung der Kardinäle beider Kollegien	171
2.3.2	Die Entscheidung für ein einziges Konzil	175
2.4	Ein neues Deutungsschema entsteht:	
	Von zwei Kirchen wieder zu einer	178
2.4.1	Gelehrte Beratung	179
2.4.2	Präemptive Lösung von Zweifelsfällen	193
2.4.3	Das neue Deutungsschema	202
2.4.3.1	Ein Schisma (fast) ohne Schismatiker	203
2.4.3.1.1	Der Papst, das Schisma und die Häresie	204
2.4.3.1.2	Eine veränderte Schismatologie	208
2.4.3.2	Eine Neudeutung mit Startdatum	216
2.4.3.3	Die eine Kirche vs. die Päpste	219
2.4.3.3.1	Die Form als Argument	221
2.4.3.3.2	Annäherung der Kardinalskollegien	225
2.4.3.3.3	Gott und der Heilige Geist	228
2.4.4	Zusammenfassung	230
2.5	Von der Livorneser Übereinkunft zur Aussendung der Konvokationsschreiben	232
2.5.1	Die Auseinandersetzung mit den Päpsten	232
2.5.2	Die Suche nach dem Konzilsort	234
2.6	Werbung für das Konzil	239
2.6.1	Die Berufungsschreiben	240
2.6.1.1	Formulare und Adressaten	242
2.6.1.2	Die Frage der ‚Rückdatierung‘	245

2.6.1.3	Die Berufungsschreiben zwischen zwei Konzilsformen ...	252
2.6.1.3.1	Ein ‚Basistext‘	253
2.6.1.3.2	Individuelle Ausformungen	255
2.6.1.4	Dennoch: Eine doppelte Konvokation	259
2.6.2	Der ‚Startschuss‘	261
2.6.3	Gesandtschaften und Ladungen	264
2.6.4	Verbreitung des neuen Ansatzes	269
2.6.5	Die vereinten Kardinäle	271
2.6.5.1	Rechtfertigung der Kardinäle in anderen Schriften	278
2.6.5.2	Kardinalizische Rechtsakte	282
2.6.5.3	Dispense <i>sede vacante</i>	285
2.6.5.4	Legationen?	287
2.6.6	Zusammenfassung	291
2.7	Reaktionen: Konkurrierende Formen	292
2.7.1	Frühe Unterstützer	293
2.7.1.1	Frankreich	293
2.7.1.2	Wenzel und Böhmen	297
2.7.1.3	Henry IV. und England	304
2.7.1.4	Österreich	312
2.7.2	Schroffe Ablehnung: Ladislaus von Neapel	316
2.7.3	Vermittlungsversuche und Kompromissformen	317
2.7.3.1	König Sigismund	318
2.7.3.2	Sienas Vermittlungsversuch	323
2.7.3.3	Venedigs Konzilspläne	325
2.7.3.4	Venedig, Sigismund, Malatesta	332
2.7.3.5	Ruprecht von der Pfalz und das Reich	338
2.7.3.5.1	Die Konzilskritik der Postillen	345
2.7.3.5.2	Die Postillen und die Motive der Kirchenpolitik Ruprechts von der Pfalz 1408/1409	350
2.7.3.5.3	Der Mainzer Erzbischof und das Provinzialkonzil 1409	357
2.7.3.5.4	Der Frankfurter Tag im Januar 1409	359
2.7.3.5.5	Ruprechts Vermittlungsversuche	363
2.7.4	Konfrontative Formen: Konzilien und Konzilspläne der Päpste ...	366
2.7.4.1	Benedikt XIII. – <i>tota vis concilii est in papa</i>	366
2.7.4.1.1	Einwände gegen das Kardinalsprojekt	367
2.7.4.1.2	Das Konzil von Perpignan	371

2.7.4.2	Gregor XII.	383
2.7.4.2.1	Einwände gegen das Kardinalsprojekt	385
2.7.4.2.2	Gregors Konzil zwischen Vermittlung und Konfrontation	389
2.7.4.2.3	Kompromissvorschläge Gregors	399
2.8	Fazit	407
C	Die Pisaner Konzilsform	415
1.	<i>Acta concilii Pisani</i> ? Erzählende Quellen zur Pisaner Konzilsform	417
1.1	Protokolle vom Pisaner Konzil	422
1.1.1	Zu Überlieferung und Textbefund	423
1.1.2	Zweck und Entstehung	427
1.1.3	Quellenkundliche Einordnung	434
1.2	Andere Aufzeichnungen von Konzilsbeobachtern	437
1.2.1	Der Text in Handschriften in Paris, Wolfenbüttel, Madrid und Barcelona (P/W)	440
1.2.2	Der Text im Wiener Codex 5071 (W)	446
1.2.3	Der Text bei d'Achery nach einer Handschrift aus Jumièges (J)	450
1.2.4	Der Text bei Martène/Durand nach einer Lütticher Handschrift (L)	456
1.2.5	Der Text in der Hannoveraner Handschrift Ms. I 176a (H)	463
1.2.6	Der Text in Würzburg, Universitätsbibliothek, Ms. M. ch. f. 84 (Wü)	466
1.2.7	Ein deutscher Materialpool zum Pisanum?	469
1.3	Weitere Quellen	471
1.3.1	Briefe vom Konzil	472
1.3.2	Geschichtsschreibung	474
1.4	Fazit	479
2.	Das Konzil als Akteur	481
3.	Die <i>sessio generalis</i> als konziliarer Handlungsraum	490
3.1	Einführung	490
3.2	Liturgie als konstitutives Element	493
3.2.1	Liturgische Akte zur Konzilseröffnung	493
3.2.2	Die Liturgie der <i>sessiones generales</i>	495
3.2.3	Planung	498
3.2.4	Vorbilder und Funktionen	500

3.3	Das geordnete Konzil	506
3.3.1	Die Ordnung der Teilnehmerlisten	509
3.3.2	Sitzordnung und Raumdisposition	523
3.3.3	Den Papst ersetzen?	534
3.3.3.1	In der Liturgie	535
3.3.3.2	Das Problem der Präsidentschaft	539
3.3.4	Zusammenfassung	546
3.4	Geplante <i>Unanimitas</i>	550
3.4.1	Vorbereitung und Vorberatung	552
3.4.2	Beschlussfassung, Beschlussform und Beschlussverkündung in der <i>sessio</i>	561
3.5	<i>Actiones concilii</i> – Handeln und Handlungen des Konzils	565
3.5.1	Die Funktionsträger des Konzils	565
3.5.2	Das Konzil als Richter	569
3.5.2.1	Anforderungen und Herausforderungen	569
3.5.2.2	Verfahrensform und Akteure	573
3.5.2.2.1	Das Konzil als Richter	574
3.5.2.2.2	Die Vertreter der Anklage: <i>Promotores</i> und <i>Advocati</i>	577
3.5.2.2.3	Notare	580
3.5.2.2.4	Ein mögliches Vorbild: Der Konsistorialprozess	580
3.5.2.3	Die Verfahrensschritte	586
4.	Debatten und Diskussionen im Konzil	599
4.1	Herausforderung von außen: Ruprecht von der Pfalz und Carlo Malatesta	602
4.1.1	Die Gesandten Ruprechts von der Pfalz in Pisa	602
4.1.2	Carlo Malatesta in Pisa	617
4.2	Interne Debatten	627
4.3	Pierre d'Ailly – ein Unruhestifter?	638
4.4	Zusammenfassung	643
5.	Zwischenfazit	646
5.1	Die Implementierung einer Neudeutung des Schismas	646
5.2	Probe aufs Exempel: Die Gesandtschaft Benedikts XIII.	650

6.	Wiederherstellung der Einheit? Konzilspapst und Papstkonzil	658
6.1	Der Weg zur Neuwahl	658
6.2	Der Konzilspapst	668
6.3	Das Papstkonzil	677
6.4	Die Vereinigung der Obödienzen	681
6.5	Obödienzgewinnung und Umgang mit den verbliebenen ‚Schismatikern‘	688
6.6	Die Reform: Eine Aufgabe für weitere Konzilien	692
6.7	Zusammenfassung	694
7.	Pisaner Resultate und (Aus-)Wirkungen	696
7.1	Das gescheiterte Konzil?	696
7.2	Das Konzil von Cividale del Friuli 1409	701
7.3	Aus- und Nachwirkungen nach 1409	706
D	Resümierende Überlegungen	715
1.	Die Konziliengeschichte, das Schisma und der ‚Konziliarismus‘	717
1.1	Ein problematisches Narrativ: Konziliarismus als angewandte politische Theorie	719
1.2	Funktionen und Konturen des Konziliarismusbegriffes	727
2.	Schismenlösung, Deutungsschema und Konzilsform	737
E	Anhänge: Ungedruckte Texte	743
1.	Eine kurze Aufstellung, vor Mitte Juni 1408	745
2.	Einige Einwände gegen Bologna als Konzilsort	746
3.	Ein Brief der Pariser Universitätsgesandten aus Pisa vom 29. April 1409	747
4.	Zwei Briefe der Wiener Universitätsgesandten	752
5.	Die Aufzeichnungen zum Pisaner Konzil in der Würzburger Handschrift (Wü)	755
6.	Zwei Pisaner <i>Cedulae</i> Pierre d’Aillys	767
6.1	<i>Cedula</i> zur Antwort auf die <i>Dubia</i> der Gesandten Ruprechts von der Pfalz	767
6.2	<i>Cedula</i> zu Papstwahl und Reform	769
F	Siglen und Abkürzungen	771
1.	Siglen der Konzilsquellen	773
2.	Verwendete Abkürzungen	774

G Quellen- und Literaturverzeichnis	779
1. Quellen	781
1.1 Ungedruckte Quellen	781
1.2 Online-Edition	783
1.3 Gedruckte Quellen	784
2. Regesten und Hilfsmittel	793
3. Bibliothekskataloge und Handschriftenbeschreibungen	794
4. Literatur	796
H Namens- und Ortsregister	861
1. Verzeichnis der Personennamen	863
2. Verzeichnis der Ortsnamen	869

Vorwort

Am Anfang der vorliegenden Arbeit stand eine durchaus dumme Entscheidung – nämlich meine Entscheidung, eine Dissertation über ein Thema zu schreiben, zu dem nicht nur die Quellen außerordentlich zahlreich, oftmals langatmig und bisher teils nur unzureichend erschlossen sind, sondern über das Dieter Girgensohn auch seit mehreren Jahrzehnten eine Gesamtdarstellung vorbereitet und das mir darüber hinaus zuvor kaum bekannt war. Dass ich diese Entscheidung dennoch nie bereut habe, liegt nicht zuletzt an der Unterstützung und Förderung durch zahlreiche Menschen und Institutionen, denen ich an dieser Stelle Dank sagen möchte: Zuvorderst meinem Doktorvater Harald Müller, der mir stets ein vertrauensvoller Ansprechpartner, kundiger Ratgeber und tatkräftiger Unterstützer war und sich als Vorgesetzter immer mühte, mir die notwendigen zeitlichen und inhaltlichen Freiheiten zu gewähren. Jochen Johrendt und ihm bin ich zudem dankbar für die Aufnahme in die vorliegende Reihe. Gleichermassen danken muss und möchte ich dem (ehemaligen) Team des Aachener Lehrstuhls für Mittlere Geschichte Ingo Deloie, Monika Gussone, Erik Lipperts, Markus Oesterle, Christian Schiffer, Kathrin Steinhauer-Tepütt und Isabel Blumenroth sowie Sunita Dzemaili, Julia Samp, Christina Bröker, Giulia Honnes und Stefanie Hoffmann, die nicht nur durch Gespräche, Anregungen und Zuarbeit eine große Unterstützung waren sowie geduldig meine Überlegungen, Ideen und Klagen angehört und ertragen haben, sondern auch großartige Menschen sind. Gleiches gilt für Brigitte Hotz, die in ihrer Aachener Zeit stets eine interessierte und engagierte Gesprächspartnerin zu Gegenpäpsten und dem ‚Grabsch‘ gewesen ist – Gespräche, denen diese Arbeit viel mehr verdankt, als aus dem Anmerkungsapparat ersichtlich werden kann.

Besonderen Dank schulde ich darüber hinaus Johannes Helmrath für die Übernahme des Zweitgutachtens, Anmerkungen und Kritik sowie die Flexibilität, einen Disputationstermin kurz vor Weihnachten zu ermöglichen. Freundlich und unschätzbar war zudem die Unterstützung durch Dieter Girgensohn, der mich nicht nur in Göttingen empfing, sondern mir auch eigene Transkriptionen zur Verfügung stellte, sowie durch Hélène Millet im Austausch per Mail und dadurch, dass sie eine eigene Veröffentlichung zu den ‚Konzilstexten‘ zurückstellte.

Das vorliegende Werk stellt eine überarbeitete Fassung meiner 2016 von der Philosophischen Fakultät der RWTH Aachen angenommenen Dissertationsschrift dar. Ein Stipendium der Max-Weber-Stiftung ermöglichte es mir, die Überarbeitung sowie eine abschließende Prüfung der Ergebnisse anhand des Handschriftenbestandes der Vatikanischen Bibliothek während eines Aufenthaltes in Rom am Deutschen

Historischen Institut vorzunehmen. Mein Dank gilt daher ebenso der Stiftung, dem Institut, seinem Direktor Martin Baumeister, seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie meinen Mitstipendiatinnen und Mitstipendiaten, die die Zeit in Rom ebenso produktiv wie angenehm gemacht haben. Neben den römischen Befunden habe ich vor allem neu erschienene Literatur ergänzt, allen voran die wenige Wochen nach Abgabe der Dissertationsschrift erschienene Arbeit von Mona Kirsch zum allgemeinen Konzil im Spätmittelalter, in die sie mir freundlicherweise bereits zuvor gewissen Einblick gewährt hatte.

Der Druck wurde großzügig vom Förderungsfonds Wissenschaft der VG Wort GmbH unterstützt. Ihm danke ich ebenso wie dem Böhlau-Verlag und Dorothee Rheker-Wunsch, die mir stets eine kompetente Ansprechpartnerin war.

Das Manuskript wurde schließlich im Juli 2018 und mit großer Erleichterung abgeschlossen. Ich nehme es als Zeugnis, dass auch dumme Entscheidungen zum Ziel führen können, auch wenn dabei die Grenzen des WissZeitVG und des für eine Dissertation eigentlich vertretbaren Umfangs gesprengt werden. Sein durchaus nicht geringer Umfang erlaubt es mir jedoch, das Werk einem breiteren Kreis von mir besonders wichtigen Personen zu widmen: nämlich meiner Freundin Tanja, meiner Familie und meinen Freunden – auch wenn (beziehungsweise weil) sie es vermutlich nie lesen werden.

Aachen im Juni 2018,
Florian Eßer

A Einleitung

1. Das Konzil von Pisa und die Schismenlösung

*Quis enim ante factum credere potuisset, quod ad tam illicitam congregacionem et participacionem cum obstinatis scismaticis et hereticis catholicorum aliquis conveniret, sicut factum constat pridie apud Pisas, nisi predictorum callens industria per falsam promissionem desiderate unionis ecclesie celeriter obtinende avidas christianorum mentes ad tam utilis, ut asseretur, rei experienciam attraxisset?*¹

Der Autor, der sich im vorangestellten Zitat so entrüstet zeigt über das Zustandekommen der ‚unerlaubten Versammlung‘, ist Pedro de Luna, besser bekannt als Benedikt XIII., seit 1394 Papst der avignonesischen Obödienz im Großen Schisma. In dieser Rolle hatte er 1410/11, als er diese Zeilen verfasste, zur Entrüstung allen Grund, denn die so scharf kritisierte Versammlung hatte im Juni 1409 ihn selbst und zugleich seinen päpstlichen Gegenspieler Gregor XII. zu Schismatikern und Häretikern erklärt, beiden das Papstamt abgesprochen und sodann die Wahl eines neuen Papstes veranlasst. Sein Vorwurf richtete sich nicht zuletzt deshalb auf die generelle Irregularität der papstlos zustande gekommenen Versammlung, in der seiner Ansicht nach unerlaubterweise verstockte Schismatiker und Häretiker gemeinsam mit Rechtgläubigen zusammengekommen seien. Dies vermochte er sich lediglich dadurch zu erklären, dass die ‚Vorgenannten‘, das heißt hier Initiatoren der Versammlung, die Kardinäle seiner Seite und jene Gregors XII., das falsche Versprechen gemacht hätten, dort schnell die erwünschte Einheit der Kirche wiedererlangen zu können.

Diese Versammlung im Jahre 1409, die Benedikt XIII. später so negativ umschreiben sollte, ist in der Geschichte besser bekannt als das Konzil von Pisa – aber es ist bezeichnend, dass der avignonesische Papst ihr den Konzilsrang konsequent verweigert. Ihr primäres Ziel war die Beseitigung des seit 1378 herrschenden Großen Abendländischen Schismas, und dazu war sie bereit, wie Benedikt vehement kritisierte, ‚Schismatiker‘ und ‚Rechtgläubige‘ zusammenzubringen und ihrerseits neue Häretiker zu benennen – konkret die widerstreitenden Päpste. Die Gründe, die dort hinführten, und die Form, in der dies geschah, sind der Gegenstand dieser Arbeit.

1 Benedikt XIII. in seinem umfangreichen, gegen das Pisanum gerichteten Traktat *Quia nonnulli* von 1410/11, hier zitiert nach Paris, BnF, Ms. lat. 1474, fol. 3v, emendiert mit Paris, BnF, Ms. lat. 11891, fol. 3v, diese Handschrift digitalisiert unter <<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b525009713>> (zugegriffen 21. 09. 2018).; zum Traktat und seiner Überlieferung vgl. GIRGENSOHN: Schisma, bes. S. 211 f. u. 243; BAUCCELLS I REIG: Tractas und EHRLE: Schriften, S. 533–540. Siehe auch unten Anm. 3346.

Für die Geschichte des Schismas, aber auch darüber hinaus, bedeutete Pisa eine Wende. Das Jahr 1408, als die kardinalizische Konzilsinitiative begann, die in der Pisaner Versammlung münden sollte, erscheint mithin als ‚Epochenjahr‘; Philippe Genequand setzte hier gar die „Wendemarke zwischen dem 14. und 15. Jahrhundert“². Doch auch wenn man nicht so weit gehen wollte, ist gewiss, dass sich mit Pisa etwas veränderte, etwas strukturell Neues begann: „Damit war [...] die Konzilsära eröffnet“.³ Dennoch hat das Pisaner Konzil in der Forschung ein seltsames Schicksal gehabt.⁴ Seine 600-Jahr-Feier ging, ganz im Gegensatz zum großen Bruder, dem Constantiense⁵, und auch anders als beim Konzil von Perpignan von 1408/09⁶, nahezu geräuschlos vorüber, und ebenso wenig wie 1964/1965 hat das Konstanzer Jubiläum 2014 ff. zumindest gleichsam im Windschatten eine intensivere Beschäftigung mit dem zentralen Vorläufer initiieren können. Im „Companion to the Great Western Schism“⁷ kommt es allenfalls am Rande vor, und selbst der bisher beste, annähernd in Richtung einer Gesamtdarstellung gehende Beitrag Dieter Girgensohns auf der Arbeitssitzung des Konstanzer Arbeitskreises von 2004 fand dort nur ob des kurzfristigen Ausfalls eines anderen Referenten Platz, wie die Organisatoren bekennen.⁸ Das jüngste und nicht nur für den deutschsprachigen Raum wohl auf längere Zeit maßgebliche Handbuch zur ‚Kirchlichen Krise des Spätmittelalters‘ behandelt es dagegen ausführlicher, das eigentliche Geschehen in Pisa schafft der Verfasser jedoch – wenn auch meisterhaft – in einen einzigen Satz zusammenzufassen:

„Am 25.III.1409 zusammengetreten, setzte es Benedikt XIII. wie Gregor XII. als der Zitierung vor die Synode Widerstand leistende, verstockte Schismatiker und Häretiker am 5.VI. unter vorheriger Feststellung von Ökumenizität und richterlicher Kompetenz der – weitgehend in den Formen eines Gerichtsverfahrens ablaufenden – Versammlung ab und ließ die Kardinäle einen neuen Papst wählen: Das Konzil als Konklave, ein Novum.“⁹

2 GENEQUAND: Kardinäle, S. 308.

3 BLIEMETZRIEDER: Generalkonzil, S. VI.

4 Da die Forschungsgeschichte des Pisanums durch GIRGENSOHN: Materialsammlungen; DERS.: Pisa, bes. S. 63–69 und MÜLLER: Krise, S. 19–21 und 66–68 erst vor Kurzem gründlich dargestellt wurde, glaubt die Arbeit sich hier auf eine knappe Skizze beschränken zu dürfen.

5 Vgl. zu den Veröffentlichungen die Sammelbesprechung von FRENKEN: Publikationen sowie BUCK: Konzil.

6 Hier veranstaltete Hélène MILLET eine Tagung, deren Erträge sie auch herausgab, vgl. MILLET (Hg.): Concile.

7 Vgl. ROLLO-KOSTER u. a. (Hg.): Companion.

8 Vgl. HELMRATH/ MÜLLER, Einführung, S. 12.

9 MÜLLER: Krise, S. 19. Dabei ist freilich auch das knappe Format der Reihe in Rechnung zu stellen.

Diese geringe Beachtung überrascht. Andererseits lässt sich keineswegs ein völliges Desinteresse an der Synode und den zur ihr hinführenden Ereignissen konstatieren, im Gegenteil: Die letzten Jahrzehnte haben vielmehr durchaus beachtliche Erkenntnisfortschritte hervorgebracht, allerdings zumeist geleistet von verdienstvollen Einzelkämpfern¹⁰, unter denen aktuell vor allem Dieter Girgensohn und Hélène Millet zu nennen sind¹¹, oder mehr oder weniger als Nebenprodukte von Arbeiten mit primär anderem (weiterem, engerem) Erkenntnisinteresse.¹² Auch wenn dabei noch einiges zu tun bleibt, ein ‚Schattendasein‘ hat das Pisanum bisher vor allem in dem Sinne geführt, dass ihm oftmals kein angemessener Platz in der Geschichte des Großen Abendländischen Schismas und der mittelalterlichen Konziliengeschichte eingeräumt wurde. Dem korrespondiert der Mangel an ihm gewidmeten Monographien: Zwischen der zweibändigen „Histoire du Concile de Pise“ des Berliner Exilhugenoten Jacques Lenfant von 1724¹³ und dem letzten, Pisa ins Zentrum rückenden Werk Aldo Landis aus dem Jahre 1985¹⁴ wurde das Pisanum zwar unterschiedlich intensiv oftmals mitbehandelt¹⁵, jedoch nicht zum alleinigen, eigenen Gegenstand.¹⁶ 2010

10 Zu nennen sind etwa Georg Erler, Ludwig Schmitz(-Kallenberg), Otto Günther und Johannes Vincke.

11 Von Ausmaß und Gewicht der Beiträge der beiden sollte der Anmerkungsapparat dieser Arbeit hinreichend Zeugnis ablegen; des Weiteren zu nennen sind HARVEY, BRANDMÜLLER und ENGEL. Ebenfalls dem Pisanum gewidmet, aber nicht vollständig auf Höhe der Forschung sind GOUDOT: *Concile* und REGINA FERNANDES: *Roma*. Einen knappen, guten Überblick zum Verlauf des Konzils selbst vermittelt zudem OAKLEY: *Councils*, S. 645–647.

12 In jüngerer Zeit neben den zumeist auch Pisa einbeziehenden Beiträgen Jürgen Miethkes zu den Konzilien des 15. Jahrhunderts und zur Kirchenreform etwa (eine erschöpfende Nennung ist wiederum kaum möglich und auch nicht beabsichtigt): ALBERIGO: *Chiesa*; HARVEY: *Solutions*; KAMINSKY: *Cramaud*; BECKER: *Appellation*; FRECH: *Reform*; CABLE: *Obedience*; KRÜGER: *Leitungsgewalt*; SCHMIDT: *Kirche*. Besonders hervorzuheben ist die nach Einreichen dieser Dissertationsschrift erschienene Heidelberger Dissertation von Mona Kirsch, vgl. KIRSCH: *Konzil im*, die S. 377–488 die Versammlungen von Pisa, Perpignan und Cividale insbesondere in ihrer Ausgestaltung vergleichend gegenüberstellt; ihre Ergebnisse wurden – soweit es angesichts der inhaltlichen Überschneidung möglich und sinnvoll schien – nachträglich eingearbeitet.

13 Vgl. LENFANT: *Histoire*.

14 Vgl. LANDI: *Papa deposedo* und dazu die tendenziell kritischen Rezensionen von Wolfgang DECKER, in: *AHC* 18 (1986), S. 226–230; Erich MEUTHEN, in: *HZ* 244 (1987), S. 689 f. und Howard KAMINSKY, in: *Speculum* 62 (1987), S. 1029. Sehr positiv dagegen Kenneth PENNINGTON, in: *The American Historical Review* 91 (1986), S. 1181 f.

15 Vgl. den Überblick bei GIRGENSOHN: *Materialsammlungen*.

16 Johannes Vincke vermochte seinen Plan einer monographischen Behandlung nicht mehr in die Tat umzusetzen, vgl. BÄUMER: *Vincke* (1892–1975), S. 515.

hat Hélène Millet zwar wesentliche ihrer zuvor an verschiedenen Orten gedruckten ‚Pisaner‘ Aufsätze unter dem Titel des ‚Concile de Pise‘ vereinigt¹⁷, eine Gesamtdarstellung ersetzt diese Sammlung jedoch nicht. Auch die vorliegende Arbeit will keine Gesamtdarstellung geben. Dieter Girgensohns angekündigter Band zu den Konzilien von Pisa, Perpignan und Cividale in der Reihe ‚Konziliengeschichte‘ wird daher von der Forschung seit geraumer Zeit begierig erwartet.¹⁸

Die Gründe für die Zurückhaltung gegenüber dem Pisaner Konzil sind dabei durchaus vielfältig gewesen.¹⁹ Einen Einfluss hatten vermutlich seine lange Zeit durchaus nur schwer zugänglichen Quellen.²⁰ Darüber hinaus besaß es jedoch lange einen schlechten Ruf – einerseits ob seines vermeintlichen Scheiterns²¹, andererseits ob des ihm lange Zeit von katholischer Seite abgesprochenen konziliaren Ranges²², ja seiner „unkirchlichen Tendenz“.²³ Im Extremfall konnte es, allerhöchstens als „Afterkonzil“²⁴ anerkannt, aus der katholisch geprägten Konziliengeschichtsschreibung komplett

17 MILLET: Pise.

18 MÜLLER: Weg, S. 203 Anm. 15, äußerte allerdings jüngst leise Zweifel, ob sie noch erscheinen wird: „Eine wissenschaftlichem Anspruch genügende Monographie fehlt; ob sie noch von Hélène Millet oder Dieter Girgensohn zu erwarten steht?“

19 Schon LENFANT hatte diesbezügliche Überlegungen angestellt, vgl. DERS.: Histoire I, S. iii. Er erblickte vor allem drei Gründe für das Fehlen einer gesonderten Geschichte des Pisanums: 1. dass, weil man es als nichtig ansah, niemand sich die Mühe gemacht hatte, ein Korpus seiner Quellen zusammenzustellen, 2. weil Historiker das Constantiense oftmals als Fortsetzung und Höhepunkt des Pisanums begriffen und daher eine eigene Darstellung für unnötig erachteten, und 3. ob der ‚Überschreibung‘ der Versammlung durch das spätere Pisaner ‚conciliabulum‘ von 1511.

20 Vieles war zwar früh in den Quellensammlungen des 17. und 18. Jahrhunderts gedruckt worden, aber vor Zeiten der Digitalisierung eben nur schwer zu nutzen; vgl. dazu GIRGENSOHN: Materialsammlungen.

21 Vgl. GIRGENSOHN: Materialsammlungen, S. 463 f. Siehe dazu ausführlich unten Teil C, Kapitel 7.1.

22 Allerdings war das Urteil hier keineswegs eindeutig; vgl. dazu FINK: Beurteilung und BRANDMÜLLER: Aktualität, S. 203–220 mit deutlich unterschiedlichen Bewertungen; für das 15. u. 16. Jh. etwa BÄUMER: Zahl, bes. S. 296–298.

23 BAUER: Geschichte, S. 494, der zudem von einer ‚verhängnisvollen Synode‘ sprach. Dieses Urteil analog bei PASTOR: Geschichte 1, S. 179: „Die Pisaner Synode (1409) war nach den Grundsätzen des Glaubens und des Kirchenrechts eine offene Revolution gegen das oberste kirchliche Hirten- und Lehramt und mußte deshalb alsbald in die schlimmsten Widersprüche geraten [...]“

24 So die Bezeichnung durch den Präfekten der apostolischen Bibliothek Kardinal Franz Ehrle, vgl. EHRLE (Hg.): Alpartil, S. 357–359, die er allerdings auch für das Konzil Benedikts XIII. in Perpignan nutzte.

herausfallen.²⁵ Dies nährte die Tendenz, es lediglich als eine Episode aus der Vorgeschichte des vermeintlich wichtigeren Konstanzer Konzils zu behandeln; zumindest aus deutschsprachiger Sicht lag letztere Versammlung den Historikern auch näher. Zugleich mag sich hier eine ‚Arbeitsteilung‘ zwischen der Schismen- und Konziliengeschichte ausgewirkt haben, bei der Pisa beide Male eher am Rande ihres Gebietes lag. Das Paradigma eines ‚Konziliarismus‘, als dessen Fixpunkt das Konstanzer Dekret *Haec Sancta* galt, tat sein Übriges dazu. Die Ideengeschichte blickte daher zwar tendenziell von Konstanz aus auf Pisa ‚zurück‘, degradierte die Versammlung damit aber vollständig zur bloßen Vorbedingung und Vorgeschichte des Constantiense – oftmals in enger Fokussierung auf ihr ‚Ergebnis‘ der drei Päpste. Nur so erklärt sich im Übrigen der relativ bizarre Befund, dass Analysen des Konstanzer Konzils und der Entwicklung von und zu *Haec Sancta* bis heute kaum das mögliche Pisaner Vorbild einbezogen haben. Das Bild des Pisanums als bloße Vorstufe für das Constantiense kehrt jedoch die historische Abfolge tendenziell um – Pisa von Konstanz aus zu beurteilen, verhindert eine angemessene Verortung der Synode. Eine solche muss vielmehr vor allem die Versammlung selbst in ihrer Eigenständigkeit ernstnehmen und vornehmlich von ihrer Vorgeschichte ausgehen. Diese war das Schisma und die verschiedenen Versuche, es zu beseitigen. Zugleich sind das Konzil und die *via concilii* nicht zu eng aus ihrer (zweifelloso vorhandenen) Bedeutung für Ekklesiologie und Kirchenverfassung heraus zu deuten.²⁶

In diesem Sinne fragt die Arbeit danach, warum und wie 1408/1409 Kardinäle beider Obödienzen versuchten, vermittels eines allgemeinen Konzils das Schisma zu lösen, und welchen Erfolg sie damit hatten. Es geht ihr also darum, das Pisanum primär in seiner Rolle und Funktion als Lösungsversuch des Großen Abendländischen Schismas zu untersuchen und zu begreifen – aus ihr erklären sich Stoßrichtung,

25 Da das Pisanum nicht zu den von der katholischen Kirche anerkannten Konzilien gehörte, tauchte es in der von Giuseppe Alberigo herausgegebenen ‚Geschichte der Konzilien‘, vgl. ALBERIGO (Hg.): *Geschichte*, etwa ebenso wenig auf wie in den *Conciliorum oecumenicorum Decreta*. 1904 sah sich Franz BLIEMETZRIEDER ob seiner ausführlichen Behandlung gar unmittelbar zur Rechtfertigung und Verteidigung veranlasst, vgl. DERS.: *Generalkonzil*, S. VI f.: „Mancher wird vielleicht finden, daß ich über das Pisaner Konzil sehr ausführlich handelte. [...] Endlich dürfte eine Darstellung dieses Konziles überhaupt nicht überflüssig gewesen sein. [...] Ich weiß recht wohl, daß manche Theoretiker einst und jetzt dieses papstlose Konzil nicht gerne sehen.“

26 Entsprechend hat Phillip Haven STUMP jüngst auch für das Konstanzer Konzil treffend formuliert, vgl. DERS.: *Constance*, S. 397: „It is possible to misinterpret the Council’s success in ending the Schism by interpreting it too narrowly from the perspective of these ecclesiological issues.“ Stattdessen versuchte er eine stärker Berücksichtigung der „practical efforts“ der Versammlung.

Wirkung und Ausgestaltung der Versammlung zum wesentlichen Teil.²⁷ Dazu ist sowohl das vorausgehende Schicksal der *via concilii* im Schisma zu berücksichtigen als auch die konkreten Formen und Formungen, vermittels derer die Pisaner Konzilsväter die Beseitigung der Spaltung zu erreichen suchten. Eine solche Analyse verspricht zugleich Aufschlüsse für eine Bewertung des Konzils im größeren Rahmen der Konzilien- und Schismengeschichte, erklärte diese funktionale Komponente doch nicht nur wesentliche Besonderheiten der Versammlung, die eine fortwährende Wirkung entwickelten, sondern zu einem Gutteil auch, weshalb und mit welchen Motivationen die konziliare Option im Schisma überhaupt gezogen wurde.

2. Das Schisma als Deutungskonflikt

Gegenstand der Arbeit ist damit zugleich ein Problem, genauer: ein mittelalterliches Problem, und die Arten und Weisen, wie die Menschen damals versuchten, es zu lösen. Dieses Problem trägt bis heute den Namen des Großen Abendländischen Schismas, und der Lösungsweg, der hier im Fokus stehen soll, ist die *via concilii*. Vermittels eines allgemeinen Konzils gelang es 1409 in Pisa erstmals, eine wesentliche Veränderung in den bereits seit mehr als 30 Jahren festgefahrenen Fronten zu erreichen, und ein allgemeines Konzil war es nach verbreiteter Wahrnehmung auch, dem es 1417 in Konstanz gelang, das Schismaproblem im Wesentlichen zu beseitigen – auch wenn bei genauerem Hinsehen seine Spuren noch bis mindestens 1429/30 reichen, als die letzten Nachfolger Benedikts XIII. aus dem Amt schieden.²⁸

27 Zugleich beabsichtigt die Arbeit damit keine Gesamtdarstellung aller zum Pisanum relevanten Punkte – dies kann sie weder leisten, noch möchte sie der Girgensohn'schen Darstellung vorausgreifen.

28 Benedikt XIII. ignorierte bekanntlich seine erneute Absetzung in Konstanz und hielt bis zu seinem Tode an seinem päpstlichen Anspruch fest; seine relativ kleine Obödienz, die nach seinem Tod 1423 schließlich mit Clemens VIII. und Benedikt XIV. sogar noch eine Doppelwahl hervorbrachte, hatte regional aber durchaus Auswirkungen, vgl. dazu neben dem klassischen Artikel von VALOIS: Prolongation etwa DESACHY: Schisme; überarbeitet und ausgebaut in DERS.: Cité, S. 269–296, und ÁLVAREZ PALENZUELA: Repercusiones. Erst am 26. Juli 1429 trat Clemens VIII. zurück, anschließend wählten seine Kardinäle den römischen Papst Martin V. auch zu ihrem; Benedikt XIV. verstarb im Folgejahr; vgl. dazu zuletzt LAUDAGE: Gegenpäpste, S. 165–171 mit der einschlägigen Literatur. Auch das Konzil von Pavia-Siena beschäftigte sich daher noch mit der ‚Union‘ innerhalb der westlichen Kirche, vgl. BRANDMÜLLER: Pavia-Siena II, ad indicem (‚Benedikt XIII‘ und ‚Peñiscola‘). Wie unterschiedlich darüber hinaus zeitgenössisch die Wahrnehmung bezüglich des ‚Schismenendes‘ ausfiel, hat zuletzt HOTZ: Memoria betont und nicht zu Unrecht hervorgehoben, dass aus

Wenn das Schisma dabei primär als Problem angesprochen wird, soll dies nicht grundsätzlich die Konstatierung einer ‚kirchlichen Krise des Spätmittelalters‘ in Frage stellen – vorausgesetzt, dass ein solcher Gebrauch sich von den mehr oder weniger apokalyptischen Konnotationen der älteren Kirchengeschichte zu hüten weiß.²⁹ Der Begriff des Problems greift allerdings bewusst kürzer, indem er sich konkret auf die Akteure und ihre Reaktionen auf die Spaltung beziehungsweise Verdopplung der Kirchengipfel fokussiert. Die Krisenbezeichnung im Sinne einer Umbruchszeit rechtfertigt sich gerade daraus, dass sich die Akteure jener Zeit einer Vielzahl an Problemen gegenübersehen, und zielt damit tendenziell in die Totalität. Der Problembegriff erlaubt demgegenüber eher die Fokussierung auf ein einzelnes dieser bereits von den Zeitgenossen als problematisch identifizierten Momente und ihren Umgang mit demselben. Diese bisher eher selten explizit formulierte³⁰ Charakterisierung setzt damit einen anderen Fokus, der mehr auf die Praxis und das Handeln gerichtet ist. Zugleich erlaubt es dieser Begriff, die Reichweite des Problems gegebenenfalls auch zu relativieren, denn das Schisma war eben für viele Akteure weder das einzige noch stets das drängendste Problem, sondern eher eines unter vielen. Ebenso lassen sich unterschiedliche Problemdimensionen differenzieren: Dass der gegenwärtige Zustand höchstproblematisch war, wurde wohl von keinem Zeitgenossen bestritten. Allerdings konnte das Schisma auf durchaus unterschiedliche Weise als problematisch dargestellt werden. Dies verweist zugleich auf die Differenz zwischen der zeitgenössischen Problemwahrnehmung und der heutigen, geschichtswissenschaftlichen – eine durchaus relevante Unterscheidung.

Aus moderner Sicht lässt sich das Problem des Schismas, wie Harald Müller pointiert formuliert hat, als „Verlust der Eindeutigkeit“ durch Vervielfältigung umschreiben³¹: Im Resultat kam es zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung darüber, was überhaupt der Fall war, konkret wo das (rechtmäßige, legitime, wahre) Papsttum zu verorten und wie Schismatiker zu identifizieren waren. Diese Frage blieb mitnichten

Sicht des römischen Papsttums die Konkurrenzsituation sich prinzipiell noch bis über die Mitte des Jahrhunderts fortsetzte.

29 Vgl. nur HOLLNSTEINER: Kirche, S. 258: „Der Kampf um die Macht in der Kirche entwurzelte die christliche Liebe und ließ den Haß und die Intrigen ihre Wurzel schlagen. Die Ehrfurcht vor den heiligen Einrichtungen mußte schwer geschädigt werden. [...] Mit Recht konnte Katharina von Siena von einer Finsternis sprechen, die über die ganze Kirche gekommen war.“ Auf die grundsätzliche Debatte zum Spätmittelalter als ‚Krisenzeit‘ sei hier nicht eingegangen; den Krisenbegriff für die Schismenzeit jüngst verteidigt hat Heribert MÜLLER, vgl. DERS.: Krise, S. 1–5 sowie DERS.: Weg, S. 198–204.

30 Im Titel führt sie allerdings BREZZI: Scisma.

31 So der (Unter-)Titel des durch Harald Müller im Historischen Kolleg 2015 veranstalteten Kolloquiums sowie des zugehörigen Sammelbandes MÜLLER (Hg.): Verlust.

offen, sondern wurde gegensätzlich beantwortet, sodass konträre, ja polare ‚Eindeutigkeiten‘ miteinander konkurrierten³² – der klassische, jeweils dem Gegner zugeschriebene Begriff des Gegenpapstes (*antipapa*) ist hier nur das offensichtlichste und wirkmächtigste Beispiel.³³ In diesem Sinne stellt sich das Schisma primär als ein Konflikt konträrer Deutungen dar, in dem jede Partei mit unterschiedlichsten Mitteln versuchte, der jeweils eigenen Auffassung zu möglichst weiter Anerkennung zu verhelfen.³⁴ Jeder der um das Papstamt wetteifernden Konkurrenten musste darauf aus sein, sich selbst als den rechtmäßigen Papst und seine Anhänger als die Rechtgläubigen zu erweisen, den Gegner und seine Unterstützer aber als gegen den wahren Pontifex und die Kirche selbst arbeitende Schismatiker.

Einen Eindruck davon, wie vielgestaltig solche Mechanismen zur Durchsetzung der eigenen Deutung und damit der Autoritätsbehauptung und -generierung waren und auf welcher unterschiedlichen Ebenen sie wirkten, vermittelt das Aachener DFG-Projekt zu den ‚Gegenpäpsten‘ und die aus ihm hervorgegangenen Beiträge³⁵ – genannt seien nur die jüngeren Aufsätze von Brigitte Hotz, die dieser Deutungsbehauptung sowohl systematisch anhand des Bistums Konstanz³⁶ als auch exemplarisch anhand der päpstlichen Grabmäler nachspürte.³⁷ Papstschismen waren in diesem Sinne immer und vor allem Kämpfe um die Deutungshoheit, nämlich um Anerkennung der eigenen Deutung, indem die eigene Seite als rechtmäßig und die Gegenseite als schismatisch

32 Zunächst und zuvorderst betraf dies die Deutung und den Ablauf des römischen Konklaves von 1378, vgl. MILLET: Question, die diesbezüglich treffend von zwei verschiedenen, einander widersprechenden ‚Wahrheiten‘ spricht. Grundsätzlich dazu jetzt, wiederum anhand des Begriffs der Wahrheit, SÈRE: Débats, S. 309–350, die zwischen einer jede Diskussion ausschließender, „päpstlichen“ Wahrheit unterscheidet und den insbesondere in universitären Kreisen aus Zweifel heraus verbreiteteren Debatten.

33 Ich verzichte in der vorliegenden Arbeit deshalb auf den Begriff des Gegenpapstes im Sinne eines (nachträglichen) Legitimitätsurteils.

34 Bénédicte SÈRE hat jüngst in einem bemerkenswerten Werk die Debatten des Großen Schismas vermessen und analysiert und dabei zahlreiche wesentliche Befunde gemacht, vgl. SÈRE: Débats. Allerdings verliert sie m. E. dabei teils diesen grundlegenden Konflikt des Schismas aus dem Blick, indem sie mitunter die ‚Diskutanten‘ so behandelt, als stünden sie mehr oder weniger außerhalb des Geschehens. Zwar ist richtig und wichtig, wenn sie ebd., S. 405 feststellt: „Les débats construisent les doctrines“. Doch die Debatten „comme des acteurs décisifs, à leur manière, au même titre que pouvaient l’être les hommes eux-mêmes“ zu begreifen, macht diese zu sehr zu abstrakten Größen, deren Anbindung an konkretes Handeln und Streben ebendieser Menschen darüber vernachlässigt zu werden droht.

35 Vgl. den Sammelband zur Aachener Tagung MÜLLER/HOTZ (Hg.): Gegenpäpste sowie, dessen Ergebnisse weiterführend, MÜLLER: Autorität und ders.: Verdopplung.

36 Vgl. HOTZ: Domkirche, bes. S. 46–62.

37 Vgl. HOTZ: Memoria.

dargestellt wurde. Anders gesagt: Es ging wortwörtlich darum, (das) Recht zu haben. Mit Bourdieu gesprochen, stellten diese Konflikte auch und besonders ein Ringen um symbolische Macht dar. In den meisten schismatischen Situationen des Mittelalters setzte sich letztlich eine Seite und damit ihre jeweilige Deutung durch³⁸; diesem Ergebnis folgte sodann zumeist auch die Kirchengeschichte und die Geschichtswissenschaft.³⁹ Dass dies beim Großen Abendländischen Schisma anders war, führt in den Kern dieser Arbeit.

Hier soll der Deutungskonflikt des Schismas in Anlehnung an eine Konzeption vor allem des Theologen Philipp Stoellger als Ausdruck eines Deutungsmachtkonfliktes verstanden werden.⁴⁰ Leitend ist dabei vor allem ein auf den Aspekt des Zeigens und der Handlungsleitung Dritter rekurrierendes Verständnis von Deutung und Deutungsmacht: Indem die Deutung in der schismatischen Situation aufzeigte, wer als (rechtmäßiger, legitimer, tatsächlicher) Papst anzuerkennen und wer als (illegitimer, unrechtmäßiger) Gegen- oder Nichtpapst abzulehnen war, versuchte sie, die Akteure zu einem konkreten Handeln anzuleiten. Dabei trat neben eine personale Dimension von Deutungsmacht, nämlich die „personale Fähigkeit, die Deutungen anderer durch eigene Deutungsangebote zu beeinflussen“⁴¹, auch eine überpersonale Dimension, die sich vielleicht konkret als Handlungsrahmen bezeichnen ließe: Die Deutung setzte zugleich dem Handeln des Deutungs-Mächtigen selbst bestimmte Grenzen, er musste sich selbst gemäß der Deutung verhalten.⁴² Der Konflikt zwischen verschiedenen Deutungen und um die Deutungsmacht wurde deshalb gleich in mehrfacher Hinsicht wirksam.

Im Großen Abendländischen Schisma waren derlei Deutungen durchaus erfolgreich, aber eben nicht vollkommen: Der Deutungs(-macht-)konflikt perpetuierte sich vielmehr in der Entstehung von zwei Obödienzen, die sich als Anhänger-schaften konträrer Deutungen begreifen lassen. Es ging in einem ganz grundsätzlichen Sinne um Anerkennung: Hierauf verweist der Terminus *oboedientia* selbst unmittelbar, bezeichnete er doch im engen Sinne den Gehorsamserweis gegenüber dem als rechtmäßigen Papst Anerkannten. Der Obödienzleistende verpflichtete sich für

38 Die Gründe hierfür konnten durchaus vielgestaltig und auch zufällig sein, vgl. exemplarisch für das Alexandrinische Schisma 1159–1177 die instruktive Untersuchung von MALECZEK: Schisma.

39 Vgl. dazu MÜLLER: Gegenpäpste.

40 Vgl. dazu den Sammelband STOELLGER (Hg.): Deutungsmacht, darin vor allem die Einführung DESS.: Deutungsmachtanalyse. ‚Deutungsmacht‘ steht auch im Zentrum des von Stoellger mit ins Leben gerufenen Rostocker DFG-Graduiertenkollegs.

41 HASTEDT: Deutungsmacht, S. 101.

42 Vgl. ebd.